Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 1

Artikel: Erziehung zur weiblichen Frau

Autor: Stucki, Helene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindes gemäße Einstellung. Eine andere Aufschlüsselung der untersuchten 129 Kinder ergab, daß Eltern mit einem höheren Bildungsgrad nicht gewillt waren, die geringere Leistungsbreite ihres schwach begabten Kindes anzuerkennen und ihre Anforderungen zu vermindern.

Das schwachbegabte frühkindlich hirngeschädigte Kind unterliegt mit seiner unausgeglichenen Gesamtpersönlichkeit viel leichter einer seelischen Fehlentwicklung als das normale gesunde Kind. Die Lernschwäche und Lernstörung wirkt sich auf die Entwicklung der Intelligenz besonders ungünstig aus. Ueber eine medikamentöse Behandlung herrscht heute noch Uneinigkeit, und mit zunehmender Reife bessert sich oft der Zustand. Doch kann sich eine Zusammenarbeit von Aerzten, Psychologen und Pädagogen nur günstig auswirken.

Zum Artikel von Hans Fürst

Erziehung zur weiblichen Frau

Es sei einer im Dienste der Mädchenbildung und der Frauenbewegung alt gewordenen Abonnentin und gelegentlichen Mitarbeiterin dieser Zeitschrift gestattet, den Artikel von Hans Fürst «Erziehung zur weiblichen Frau (Nr. 10/Jan. 1972) etwas unter die Lupe zu nehmen.

Vor allem dürfen die schweren Vorwürfe, die der Verfasser darin an die *Frauenbewegung* richtet, nicht unwidersprochen bleiben. Er beklagt, daß die Emanzipation der Frau nicht das Ziel verfolgt, das weibliche Element zur Geltung zu bringen, sondern durch die Betonung der männlichen Komponente die «Harmonie je länger desto mehr störe». Die Frau erwecke damit den Anschein, nur das *männliche Element* sei lebenswert und verleugne so sich selbst. Ihre – als berechtigt erkannte – Emanzipation müßte eine «Befreiung von der Ueberschätzung alles Männlichen» sein und von der Ambition, es dem Manne in allem gleichzutun.

Meine Frage lautet:

Wie steht es mit dieser Ueberschätzung des Männlichen von Seiten der Frau?

Zugegeben: Es war eine Zeit, da in einem großen Teil der jungen Mädchen der heiße Wunsch lebte, ein Bub zu sein. Vor mir liegt ein eigener Artikel aus den Zwanziger Jahren: «*Bub sein – Mädchen sein*». Ich hatte den 14- bis 15jährigen Backfischen als Aufsatzthema zur Wahl gestellt: Warum ich gern ein Junge wäre, oder: Warum ich gern ein Mädchen bin. 22 Schülerinnen wählten das erste, nur 12 das zweite Thema. Es waren die aktiven Geister, welche die Buben zwar nicht um ihre Männlichkeit, sondern um ihre größere Bewegungsfreiheit beneideten, um ihre Abenteuer im Wald, ihre vielgestaltigen Spiele. Eine Schülerin schreibt: «Niemand bedauert uns, wenn wir den ganzen Tag zu Hause sitzen, stricken, stopfen, abwaschen oder Kinderwärterin sein müssen. Hoffentlich kommt es einmal anders!»

Man denkt an den leidenschaftlichen Ausbruch der großen Dichterin *Annette Droste-Hülshoff* die, 100 Jahre früher, von ihrem Turm herunter in den heulenden Sturm hineinschaut und den Steuermann beneidet, der sein Schiff durch das brandende Riff hindurchkämpft:

«Wär ich ein Jäger auf freier Flur,
ein Stück nur von einem Soldaten.
Wär ich ein Mann doch mindestens nur,
so würde der Himmel mir raten;
nun muß ich sitzen so fein und klar
gleich einem artigen Kinde
und darf nur heimlich lösen mein Haar
und lassen es flattern im Winde!»

Das alles ist *Vergangenheit*. Man sehe unsere Skimeisterinnen, Athletinnen, Schwimmerinnen an! Wenn die Frau einmal Grund hatte, den Mann zu beneiden, das «Männliche» als das Erstrebenswerte zu bewundern, so ist diese ihre Sehnsucht nach Abenteuer, nach Freiheit, nach körperlicher Entwicklungsmöglichkeit heute weitgehend gestillt.

Die Verfasserin dieser Zeilen darf für sich – und für viele Kolleginnen – in Anspruch nehmen, daß wir uns seinerzeit nicht ohne Erfolg bemüht haben, den Mädchen *ihr Geschlecht lieb zu machen*, sie auf die Aufgaben hinzuweisen, die ihrer in der Welt warten. Wir stärkten den Mut, sich einzusetzen für die Befreiung der Frau aus drückender Enge, aber die erworbene Freiheit nicht zu mißbrauchen, sondern als *Mitarbeiterinnen* und *Partnerinnen* des Mannes mitzuhelfen, daß es auf dieser Erde etwas heller werde.

Es war und ist wohl da und dort heute noch nötig, den *Glauben an sein Geschlecht*, den jeder Junge aus der Kinderstube mitbringt, im Mädchen zu festigen, den Stolz zu wecken, eine Frau zu werden. Da liegt eine wichtige erzieherische Aufgabe der Mutter, der Schule, vor allem der Lehrerin, die man bedenklich lange vom Unterricht auf höheren Schulstufen ferngehalten hat. Leider haben eben nicht alle Mädchenlehrer diese Aufgabe erkannt, sondern aus ihrer Geringschätzung des weiblichen Wesens kein Hehl gemacht und damit den allzeit bereiten Spott der männlichen Kameraden genährt. Welcher Lehrer hätte die von Hans Fürst zitierte Goethe-Stelle umgewandelt in:

«Dienen lerne beizeiten der *Mensch* nach seiner Bestimmung,» wie das jede rechte Deutschlehrerin tat und tut. Wie einseitig bis vor kurzem der Geschichtsunterricht auf das männliche Ideal eingestellt war, das haben heute auch viele Lehrer eingesehen. *An Biographien von Frauen*, die gerade durch Betonung ihrer weiblichen Kräfte Hervorragendes leisteten als Aerztinnen, Sozialarbeiterinnen, als wirkliche Mütter der Gemeinde, des Landes, besteht kein Mangel.

Nein, nicht nur Rosen flechten sollen die Frauen ins irdische Leben,

wenn wir auch hoffen, daß ihnen ihre Anmut, die so viele Türen öffnet, weder in der Verwaltung, noch auf dem Katheder, noch im Ratssaal verloren geht. Und wenn wir schon Schiller zitieren, so sei auch an das gewichtige, heute wiederum sehr aktuelle Wort der Stauffacherin erininnert: «Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.»

Die heutige Frau lehnt es ab, im Sinne der «weiblichen Frau», wie Helene Deutsch den Typ schildert, auf eigene Originalität zu verzichten, ein Teil des Mannes zu sein, nachgiebig und anlehnungsbedürftig. Ihre Ideale liegen nicht im «Männlichen», sondern im *Menschentum* im Sinne Goethes:

«Edel sei der Mensch,
hilfreich und gut.»

Das Männliche wird von uns nicht überschätzt, wie sollte es auch, da doch der Scherbenhaufen, den die heutige Welt darstellt, vorwiegend das Werk des Mannes ist? Das Zitat aus Max Frischs «Schwierigen», die «Sehnsucht nach der verlorenen Peitsche» empfindet jede rechte Frau als Beleidigung, die sie entrüstet von sich weist. Ebenso die krasse Behauptung, die Befreiung der Frau sei ein Männergedanke.

In den großen Zusammenhang von Mann und Staat einerseits, Frau und Staat andrerseits gehört die prachtvolle Rede, welche die große Dichterin *Selma Lagerlöf* im Juni 1911 am Frauenstimmrechtskongreß in Stockholm gehalten hat.

Heim und Staat,

ist sie doch vielen von uns sogenannten Frauenrechtlerinnen wegweisend, richtunggebend gewesen. Die Dichterin zeigt dort, daß der Mann den *Staat*, die Frau das *Heim* geschaffen habe. Bei der Schöpfung des Heims haben aber Hausmutter und Hausvater zusammengewirkt, bei der Schöpfung des Staates ist der Mann allein gestanden. Er hat sich allein mit der schweren Aufgabe abgequält und sie höchst unvollkommen gelöst.

Heute rufen Gemeinde, Kanton und Vaterland geradezu nach der Mitarbeit der Frau. Selma Lagerlöf sagt – schon im Jahre 1911 – «Du mußt überall hin, du mußt überall zur Hand sein, wenn der Staat einmal geliebt sein soll wie ein Heim. Sei gewiß, daß deine Arbeitskraft, die jetzt so gering geachtet ist, bald geschätzt und gesucht werden wird, ja über deine Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen!»

Heute – im Jahre 1972 – stecken wir endlich in den Anfängen dieser Mitarbeit. Die Frau bringt ihre Liebe zum Heim mit in den Staat. Das hat z. B. am 21. Januar 1972 die Baudirektorin der Stadt Bern bewiesen, die ihre Direktion behalten will, weil Bauen und Wohnen auch des Geistes und des Herzens der Frau bedürfen.

Die schweizerische Frauenbewegung hat nichts mit persönlichem Ehrgeiz, nichts mit Machtstreben zu tun. Auch das Pochen auf die Rechte drückt ihr keineswegs das Gepräge auf. Sie hat vielmehr ausgesprochen sozialen Charakter. Die Frauen, die im eigenen Heim nicht restlose Lebenserfüllung fanden, die eine Beziehung zum Staat suchten, von Anna Seiler und Sophie Dändliker über Amelie Moser zu Helene v. Mülinen und Dr. Emma Graf, sie wollten helfen, Heime schaffen für Jugend und Alter, sie wollten der Frau Gelegenheit geben, ihre Kräfte zu entwickeln und einzusetzen für das allgemeine Wohl, sie wollten im besten Sinne dem Lande dienen. Darum war die schweizerische Frauenbewegung auch nie gegen den Mann gerichtet. Wir halten es auch hier mit Selma Lagerlöf, die am Schluß ihrer schönen Rede sagt:

«Ach, wir Frauen sind keine vollkommenen Wesen, und ihr Männer seid nicht vollkommener als wir. Wie sollten wir das, was groß und gut ist, vollbringen, ohne einander zu helfen?

Wir glauben nicht, daß das Werk rasch gelingen wird; aber wir glauben, daß es Sünde und Torheit wäre, unsere Hilfe abzuweisen. Wir glauben, daß Gottes Wind uns führt. Das kleine Meisterwerk, das Heim, war unsere Schöpfung, mit Hilfe des Mannes. Das große Meisterwerk, der gute Staat, wird vom Manne geschaffen werden, wenn er die Frau ernstlich zu seiner Helferin macht.»

Wenn wir, was das *Wesen der Frau, Ziele und Wege der Frauenbewegung* anbetrifft, total anderer Meinung sind als der Verfasser des hier kritisierten Artikels, so treffen unsere Auffassungen dort zusammen, wo es um die *Erziehung des Mädchens* geht.

Allerdings ist die Einsicht, wie schon erwähnt, daß das Zusammenwirken männlicher und weiblicher Kräfte für den sinnvollen Fortschritt der Gesellschaft notwendig ist, für uns nicht frommer Wunsch, sondern Allgemeingut. Prof. Dr. J. R. Schmid hat einmal betont, die Geschichte der Mädchenbildung sei eine Geschichte der *Vorurteile*. Als man endlich daran ging, sich um die geistige Entwicklung des Mädchens zu kümmern, dann geschah das nicht vom allgemein menschlichen, sondern vom egoistisch männlichen Standpunkt aus. Nicht der in sich selber und in ewigen Werten verankerte Mensch war das Ziel, sondern die gehorsame, leicht lenkbare Gattin, die tüchtige Hausfrau, die Gesellschaftsdame.

So hat im Jahr 1890 das preußische Kultusministerium gefordert, die Schulbildung der Mädchen solle dafür sorgen, daß «die Frau am häuslichen Herd den Mann nicht langweile.» Und noch im Jahr 1960 formulierte ein deutscher Professor, daß man in den Mittelschulen die Mädchen nur für ihren Hauptberuf als Ehe- und Hausfrau erziehen solle. Der geniale Tiefblick eines Pestalozzi und seiner unentwegten Schülerinnen haben zuerst im Mädchen den *Menschen* gesehen, der ein Recht hat, durch Entfaltung seiner weiblichen Eigenart zur Höhe der «Menschenweisheit» zu gelangen. Ausgesprochene *Mädchenbildung* und *Menschenbildung* lagen lange Zeit in einem Streit, auf den hier nicht eingegangen werden kann. Auch heute kämpfen veraltete und moderne *Leitbilder* der Frau um die Vorherrschaft und verursachen große Unsicherheit: Abwechselnd wird die anschmiegende, unselbständige Gattin in den Himmel erhoben, dann

Bewährte Lehrmittel für Berufs- und Handelsschulen

Grundriß der Volkswirtschaftslehre
Von Dr. R. Müller
3., erweiterte Auflage, 227 Seiten. Kart. Fr. 12.50.
«Ein modernes Werk, das in gleicher Weise dem Mittelschüler, dem Studenten, aber auch dem Praktiker eine Einführung in das komplexe Gebiet der Volkswirtschaft bietet. Dem Autor ist es gelungen, in flüssiger, leicht verständlicher Sprache wesentliche Fragen und Probleme kurz, klar und deutlich herauszuarbeiten.» (Europa)

Schweizerische Staatskunde
Von Dr. A. Graf und Dr. K. Felix
7., teilweise umgearbeitete Auflage. 128 Seiten. Kart. Fr. 5.40.
Logischer Aufbau und vornehme Gesinnung prägen dieses Buch. Es wurde versucht, komplizierte Zustände und staatsrechtliche Eigenheiten in einfacher Art auszudrücken.

Wirtschaftsgeographie
Von Dr. H. Hofer
5., neubearb. Aufl., 88 S. A 4 mit Beilagen, Spiralheftg. Fr. 8.50.
«Auswahl und Anordnung des Stoffes ermöglichen einen guten Einblick in die Grundlagen der Weltwirtschaft. Die klaren Formulierungen, die betont die wichtigsten Zusammenhänge von Natur und Wirtschaft herausstellen, und die aufgelockerten Texte, zum Teil in Tabellenform, sind ein Vorzug dieses Leitfadens.» (Geographische Rundschau)

Banken und Wertpapiere
Eine Einführung für Jungkaufleute aller Branchen
Von Dr. E. Stadlin
2., durchgesehene Auflage, 64 S. A 4. Mit Musterdrucken von Wertpapieren Spiralheftung. Fr. 7.80.
«Das Buch überrascht sofort durch seine originelle Aufmachung und übersichtliche Gliederung. Schon beim ersten Durchblättern fällt die klare typographische Gestaltung auf. Der Stoff wird in überaus plastischer Form an Hand von Originaldokumenten, Textbeispielen, Abbildungen, Uebersichtstabellen und Skizzen dargestellt.»
(Internationale Zeitschrift für kaufm. Bildungswesen)

Doppelte Buchhaltung
Von Dr. J. Burri und Dr. A. Märki
11., durchgesehene Auflage. 140 Seiten A 4. Spiralheftung Fr. 8.50.
«Das Lehrbuch, das in methodischer Hinsicht ganz neue Wege geht, legt durch seine Systematik und der damit verbundenen Denkschulung die Bahn für den höheren Buchhaltungsunterricht frei . . . Seit Jahren wertvolle Bereicherung des buchhalterischen Literaturmarktes.» (Dr. A. Hunziker)
Lösungen zu den Aufgaben. 86 Seiten Fr. 13.—

Der Geschäftsbrief
Von Dr. H. Rutishauser
7., neubearbeitete Auflage, 90 Seiten A 4, Spiralheftung Fr. 6.70.
«Das Lehrmittel wird vor allem kaufmännischen Berufsschulen wertvolle Dienste leisten; es kann aber auch den geschäftskundlichen Unterricht an Gewerbeschulen befruchten. Das Heft ist eine Fundgrube guter Briefbeispiele. Jeder Korrespondenz erteilende Lehrer wird daher mit Interesse darnach greifen.»
(Amtliches Schulblatt, St.Gallen)
Wegleitung und Lösungen (zur Zeit vergriffen)

Correspondance commerciale française
Von Ch. E. Guye
Edition A: Cours complet
9., verbesserte Auflage. 242 Seiten. Gebunden Fr. 8.50.
Dieses Lehrbuch ist unter Verwendung einwandfreier Originalkorrespondenz in einer Art zusammengestellt worden, die es zu einem wertvollen Hilfsmittel sowohl in der Handelsschulpraxis wie im Büro macht. Es darf als das Beste betrachtet werden, was auf diesem Gebiet gegenwärtig zur Verfügung steht.» (National-Zeitung)
Editions B: Cours abrégé
5., teilweise neubearbeitete Auflage. 182 Seiten. Kart. Fr. 5.50.
Durch Weglassen der Abschnitte über die Bank-, Speditions- und Versicherungskorrespondenz ist eine wesentliche Kürzung erfolgt.
Livre du maître. 40 Seiten. Fr. 6.—

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Postfach, 8023 Zürich

BLOCKFLÖTEN

aulos – **die sensationelle Plastik-Schulblockflöte!**

Kein Verstimmen Kein Verblasen Kein Heiserwerden

Sopran, deutsche Griffweise, einfache Bohrung	Nr. 114	Fr. 12.—
Sopran, barocke Griffweise, Doppelbohrung	Nr. 205	Fr. 13.50
Alt, barocke Griffweise, Doppelbohrung	Nr. 209	Fr. 35.—

Einwandfreie Intonation
Leichte Ansprache — Gute Tonqualität

Schulblockflöten aus Holz

Sopran-Schulmodell 1, einfache Bohrung, deutsche oder barocke Griffweise
PELIKAN – MOECK – KÜNG je Fr. 24.—

Alt-Schulmodell 2, Doppelbohrung, barocke Griffweise
Pelikan Fr. 80.— Küng Fr. 85.— Moeck Fr. 88.50

Verlangen Sie unsere ausführlichen Spezialkataloge

Kenner und Könner spielen
ROTTENBURGH-Flöten
Das Soloinstrument für höchste Ansprüche. Verlangen Sie unsere Beratung und unser Dokumentationsmaterial.

ORFF-INSTRUMENTE

Größte Auswahl in der Schweiz

Unsere Beratung hilft Ihnen
bei der Anschaffung einzelner Instrumente, beim schrittweisen Aufbau oder bei der Anschaffung eines ganzen Instrumentariums für Kindergarten – Musikalische Früherziehung – Unter/Mittelstufe – Oberstufe und konzertantes Musizieren

Unsere Erfahrungen beruhen auf
20jähriger Verkaufspraxis, stetem Kontakt mit ausübenden Pädagogen des In- und Auslandes, eigener Verlagsarbeit

Unser Lager umfaßt
sämtliche Instrumente und Modelle der Fabrikate STUDIO 49 und SONOR
Rinderer-Glockenturm, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Pauken, Handtrommeln, Effekt- und Rhythmusinstrumente, Klangbausteine, Klingende Stäbe usw.

Vollständige Kataloge mit Preisen lieferbar

MUSIKHAUS Z. PELIKAN, 8034 ZÜRICH
Bellerivestraße 22 – Telefon 01 32 57 90

die tüchtige Hausfrau, sogar die weitblickende Politikerin. Vor uns liegen Dokumente, in denen sowohl von protestantischer wie von katholischer Sicht dem alten *Leitbild* abgesagt und freie Bahn in Beruf und Gemeinschaft gefordert wird.

Damit hat die Erziehung zu rechnen. Es ist sicher wichtig, wie Hans Fürst betont, daß das Mädchen in einer Atmosphäre aufwächst, die das Frauentum anerkennt, die in ihm die Freudigkeit weckt, dereinst als Frau seine Aufgabe zu erfüllen. Es ist wichtig, um zum Schluß unsern Kollegen zu zitieren, die «zwischenmenschlichen Beziehungen aufzuwerten, im Menschen das soziale Element zu fördern, das Gefühl der Verantwortlichkeit für den Andern zu heben und im Dienen das Heil zu erblicken.»

Das – so fügen wir bei – gilt unbedingt für beide Geschlechter. Knaben und Mädchen müssen aber auch zu straffer Gedankenführung und Schulung der Ausdrucksfähigkeit erzogen werden.

Dürfen wir darum hoffen, daß von der Einsicht in das Wesen der Frau, vom Wissen um die Ziele der Frauenbewegung *Impulse* ausgehen, welche das heute in allen Fugen krachende Gebäude der Erziehung neu aufbauen helfen?

Dr. h. c. Helene Stucki

Kleiner Kurs in Entwicklungspsychologie

Dorothea Weitsch

(Schluß) VIII

Noch in der Latenzzeit beginnend, vor dem Umbruch der frühen Pubertät, im Alter zwischen zehn und dreizehn Jahren etwa, liegt ein Zwischenstadium, *die Vorpubertät*. Ihre Grenzen sind noch fließender als die der übrigen Phasen. Ihre Erscheinungen setzen sich bis weit in die Pubertät hinein fort. Eine vorrevolutionäre Stimmung herrscht im psychischen Staat – so kennzeichnet die Psychoanalytikerin Helene Deutsch dieses Alter.

Bestimmte zuvor naiver Realismus, unmittelbarer Gegenstandsbezug, Wissensanreicherung und Autoritätsgläubigkeit das Kind, so sucht es jetzt Stellung zu nehmen, selbständiger nachzudenken. Einsicht in allgemeine Gesetzmäßigkeiten und Ueberblick zu gewinnen. Philipp Lersch spricht von einem kritischen Realismus. Die Welt rückt wieder in Distanz, Kritik aus einer neuen Position wird möglich.

Das Kind sieht Kritikwürdiges am anderen, ebenso an sich selbst: Die Woge der hohen Selbsteinschätzung bricht sich. Noch wird dies überspielt: Man will sich nicht blamieren, beachtet den Eindruck, den man macht, läßt sich die Empfindlichkeit des Selbstgefühls nicht anmerken und demonstriert zuweilen geltungssüchtig eigene Stärke, was diesem Alter auch die Bezeichnung «Flegeljahre» eingetragen hat. Hierher gehören all die Lausbuben- und Lausmädelgeschichten. Noch sind die Kinder extravertiert und aktiv.

Auch die Mädchen erfahren einen Aktivitätsschub, betonen sich nicht nur durch Schmuck und Modisches, sondern zeigen teilweise auch kämpferische Verhaltensweisen, gehen in die sportliche Konkurrenz, lesen Abenteuergeschichten, stecken voller affektiver Wünsche, mobilisieren ehrgeizig ihre Begabungen. Der alte Wunsch, ein Bub zu sein, erweist sich an dieser Stelle der Entwicklung als Steigbügelhalter notwendiger Aktivität.

Buben wie Mädchen fühlen sich herausgefordert von den eigenen Kräften und von der Außenwelt, lehnen sich trotzig ungehorsam gegen erzieherische Maßnahmen auf. Viele ihrer Verhaltensweisen sind Unabhängigkeitserklärungen, Offensiven gegen die Umwelt.

Ein unbändiges Bewegungsbedürfnis greift Platz, kulmierend in Aggressionslust nach dem Motto: «Was wollen wir kaputtmachen» (hierin ähnlich den Drei- bis Vierjährigen). Hans Zulliger, der große Kinderanalytiker, sieht als wesentliches Moment der Vorpubertät eine Intensivierung der Lust an Sinneswahrnehmungen an: eine gesteigerte Freude an Bewegung, an Geräuschen, am Krach. Kinder dieses Alters schreien untereinander, als wären sie allesamt schwerhörig, mit lauter Stimme Macht entfaltend. Optische Reize faszinieren: Lagerfeuer, Fackelzüge, bunte Lichter –

Zulliger sieht in dieser Intensivierung und Schärfung der Sinne die Ausbildung einer Waffe für den Existenzkampf des selbständig werdenden Menschen. Die Sinne dienen der Eroberung der Welt, der Orientierung in ihr. Zugleich vermitteln sie Lust. Neu aufkommende Erotik kündigt sich an. Vorboten innerer Unruhe ängstigen, isolieren. Mit der Verschärfung der Wahrnehmung versucht das Ich die spürbar werdende Distanz zur Welt zu überbrücken.

Im Konflikt zwischen dem Wunsch nach kindlicher Abhängigkeit und dem Streben nach neuer Unabhängigkeit, im untergründigen Gefühl kommender Einsamkeit gewinnt die Kindergruppe neue Bedeutung. Sie dient der gemeinsamen Abwehr des Gefühls kindlicher Schwäche und bietet doch Verbundenheit mit anderen. Es bilden sich ausgeprägter als zuvor Banden, Cliquen, Gemeinschaften, die sich durch kleine Kriege, Klassenrivalitäten, Kämpfe gegen Lehrer festigen. Aggressionen werden so nach außen abgelenkt und kaum innerhalb der Gruppe ausgetragen. Die Gruppenmitglieder identifizieren sich miteinander und vor allem mit dem Anführer ihrer Gemeinschaft, einem von allen akzeptierten «Helden», der geeignet ist, das gemeinsame Ich-Ideal zu repräsentieren und allen in erreichbare Nähe zu rücken. Er ist eine Art großer Bruder, kein Vater, den die «Brüdergruppe» ja gerade mit gemeinsamen Kräften zu überwinden sucht. Ein oft seismographisches Gerechtigkeitsgefühl bestimmt die Gruppenatmosphäre.